Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 193

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

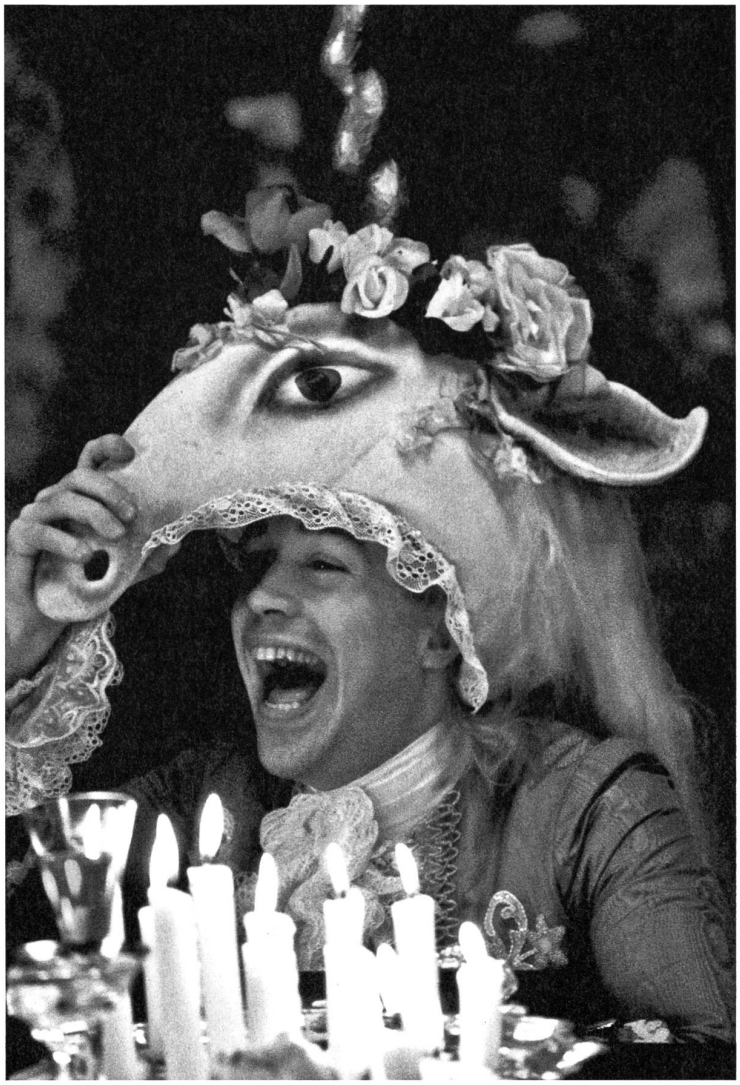
Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dem Genie ein Fest

Das Musikkollegium Winterthur läutet die neue Saison mit einer breit angelegten Hommage an Mozart ein.

von PATRICIA HUBER



Tom Hulce in Miloš Formans Film «Amadeus». Bild: pd

Das Musikkollegium Winterthur ist das älteste Musikorchester der Schweiz und eine der traditionsreichsten musikalischen Institutionen Europas. Es ist hierzulande das einzige Konzert-Orchester einer Bürgervereinigung; es ist also weder auf höfische noch kirchliche Initiative hin entstanden und konnte Anfang des 20. Jahrhunderts grosse Brocken wie Strauss oder Strawinsky als Komponisten gewinnen.

In der Vergangenheit spannte das Musikkollegium für die Eröffnung der Saison jeweils mit dem Opernhaus Zürich zusammen: Sie eröffneten gemeinsam in Winterthur. Da der Startschuss des Opernhauses nun wieder in Zürich selbst fällt, stellte das Musikkollegium etwas Neues und Eigenes auf die Beine: Ein Festival soll auch nächstes Jahr einem Komponisten gewidmet sein und soll bewusst – wie auch dieses Jahr mit Mozart – nicht auf ein Jubiläums- oder Sonderjahr eines Komponisten fallen. «Ohne direkten Bezug erzeugen wir keine Abhängigkeit», sagt Thomas Pfiffner, seit fünf Jahren der Direktor des Kollegiums. Und weiter: «Mozart gehört zu unserem Kernrepertoire. Dieses Jahr passt Mozart zudem gut zu der aktuellen Mozart-CD, welche wir seit rund sechs Monaten erfolgreich vertreiben.» Auch im Kontext mit zeitgenössischer Musik, die beim Festival ebenfalls stark vertreten ist, und dem Saisonthema «Britische Musik» ist Mozart eine attraktive Wahl.

Chefdirigent des Kollegiums ist seit letztem Jahr der Schotte Douglas Boyd. Er ist Mitbegründer des Chamber Orchestra of Europe und war bis vor kurzem noch dessen Solo-Oboist. Nebst den eigenen Konzertaufführungen in Winterthur arbeitet das Kollegium ebenfalls an Produktionen fürs Opernhaus Zürich, beide Häuser touren gemeinsam nach Deutschland und Spanien und spannen für CD-Produktionen zusammen. Pro Saison kommt das Orchester so auf gut siebzig Konzerte, über die Hälfte davon findet im Konzertsaal des Winterthurer Stadthauses statt. Mit den Themenschwerpunkten erarbeitete sich das Musikkollegium die Position eines innovativen Orchesters – und eines Veranstalters. Die regelmässige Zusammenarbeit mit dem Opernhaus Zürich und die Verpflichtung grosser Solistinnen und Solisten sprechen für sich. Aber nicht nur das Arrivierte hat seinen Platz, ebenfalls wird Energie in die Förderung junger Solokünstler gesteckt.

Er war mal da

Zurück zum Supertalent Mozart. Bereits ein kurzer Blick auf das Programm des Winterthurer Mozart-Festes zeigt, dass dem Musikkollegium die Zutaten für ein Festival bekannt sind: hochkarätig und vielfältig. Mit «Ein facettenreiches Minifestival auf höchstem Niveau» wird – die nicht nur für Klassikliebhaber interessante Veranstaltungsreihe – angepriesen. Neben sämtlichen Klaviersonaten des österreichischen Wunderkindes werden drei Mozart-Klavierkonzerte im selben Abendprogramm gespielt. Überdies kommen Bühnenfreunde mit der Aufführung von «Der Stein der Weisen oder Die Zauberinsel» auf ihre Kosten – es ist die Schweizer Erstaufführung.

Mozart gehört also ins Repertoire des Winterthurer Orchesters. Die Veranstalter werfen ebenfalls die halb ernst gemeinte Frage auf, ob Mozart gar ein Winterthurer gewesen sei. Fakt ist, dass er im Oktober 1766 in der Stadt zwischen den sieben Hügeln zu Besuch war und dass die Mutter von Mozarts Vater eine geborene Sulzer war. Monika Schärer und Gerd Haffmanns lasen zu diesem Thema Ende August im Casinotheater aus dem erotisch angehauchten Briefwechsel zwischen dem Genie und dessen Cousine. Ein Beispiel: Der Brief vom 5. November 1777 beginnt mit der Anrede «Allerliebstes bäsle häsle!» und hört mit den Grussworten: «Nun leben Sie recht wohl, ich küsse Sie 1000mahl und bin wie allzeit der alte junge Sauschwanz Wolfgang Amadé Rosenkranz.»

Weniger deftig geht das Programm diesen Monat weiter: Am 11. September zum Beispiel werden die Zürcher Sängerknaben und das Musikkollegium Winterthur mit Mozarts Requiem auf der Bühne zu sehen sein. Beendet wird die vielfältige Reihe am 25. September mit der Erzählung «Fatima und der Traumdieb» von Rafik Schami. – Das Orchester steht dann mit den Winterthurer Marionetten auf der Bühne. Gross und Klein darf also gespannt sein.

STADTHAUS UND THEATER WINTERTHUR.
Bis 25. September. Mehr Infos: www.musikkollegium.ch

Ballett war gestern

Der Tanzplan Ost bringt mit acht Kompanien, dem renommierten Choreografen Philippe Saire und Workshops den zeitgenössischen Tanz in die äussersten Ecken der Ostschweiz.

von ANITA GRÜNEIS

Wenn das nur auch das Publikum merken würde. Die meisten wollen lieber Tschaikowskis «Schwanensee» mit trippelnden Ballerinen in ihren Tutus. Da kennt man die Geschichte und kann die Technik der Pirouetten und Spitzentänze bewundern. Da weiss man, was man hat. Der zeitgenössische Tanz gilt als abgehobene Kunstsparte, als kostspielig, publikumsarm und flüchtig. Es mangelt an Aufführungsorten und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Ostschweiz. Dabei hat der heutige Tanz viel zu bieten, ist technisch genauso hochstehend und erzählt ebenfalls Geschichten. Doch es sind meist Geschichten, die über uns selbst berichten. Darüber, wie wir miteinander umgehen, wie wir miteinander reden, uns streiten, uns lieben und verachten.

Über sechzig Tänzerinnen und Tänzer nehmen an der Audition von Philippe Saire teil. Bild: pd

Vor diesem Hintergrund haben sich die Kulturbeauftragten der Ostschweizer Regionalkonferenz – die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, Schaffhausen, St.Gallen, Thurgau, Zürich und das Fürstentum Liechtenstein – für eine kantonsübergreifende, nachhaltige Förderung entschieden. Tanzplan Ost nennt sich ihr Projekt.

Trägerin ist die IG Tanz Ostschweiz. «Dass neun Partner Geld in einen Topf geben, um den zeitgenössischen Tanz zu fördern, das ist einmalig», meint denn auch Tanzpädagogin und Choreografin Gisa Frank, die seit vielen Jahren die Tanzszene in der Ostschweiz mitprägt und die künstlerische Leitung des Projektes übernommen hat.

Eine dreifache Kür

Das Projekt Tanzplan Ost wird in den nächsten zwei Jahren zweimal eine Art Festival auf Tournee schicken. Mit dreiteiligem Programm: Der Präsentation von bereits erfolgreich gestarteten Stücken, die Kompanien mit Bezug zur Ostschweiz choreografiert haben, der Neueinstudierung einer Choreografie mit Ostschweizer Tanzschaffenden unter internationaler Leitung und einem Schwerpunkt in Tanzvermittlung. So wird der renommierte Choreograf Philippe Saire mit den acht Tänzerinnen und Tänzern des Tanzprojekts TPO'10 neben ihrer Bühnenproduktion auch einen Workshop zum Thema Tanzvermittlung zusammenstellen, der zeitgleich zur Tournee von Tanzschulleitern unterrichtet werden wird. Ausserdem soll an den Abendveranstaltungen mit dem Publikum jeweils eine Kurzchoreografie einstudiert werden. «Da tanzen alle und es macht Spass», meint Gisa Frank und freut sich über das vielfältige Programm.

Dabei war es nicht immer einfach, Choreografen oder Tänzer mit einem Bezug zu den einzelnen Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein zu finden. «Oft sind die Wenigen bereits abgewandert, viele haben in Zürich, Bern und dem Ausland ihr künstlerisches Zuhause gefunden. Dort sind die Bedingungen und das Klima vielleicht tanzfreudiger und -freundlicher als bei uns», meint Frank.

Gefunden wurden die Tanzkompanien durch eine Ausschreibung. Rund sechzig haben sich gemeldet, acht wurden ausgewählt. «Bei der Auswahl der Stücke haben wir darauf geachtet, dass lange und kurze Werke dabei sind, Soli-Stücke und Gruppenchoreografien, Experimen-

DIE PRODUKTIONEN

battleROYAL – «Soft Landing»
→ *Susana Beiro & Brendan Shelper, Berlin*
www.battleroyalprojects.com
TaK Schaan, Donnerstag, 16. September, 20.09 Uhr
«Soft Landing» scheint die Schwerkraft aufzuheben. Schwebend gleiten die Tänzer über die weisse Bühne, scheinen federleicht und butterweich zu sein. Die Choreografie stammt von Susana Beiro aus Liechtenstein und Brendan Shelper, getanzt wird das Stück von Janine Joyner, Susana Beiro, Florian Bücking und Jonathan Buckels.

crucible – «Ab und Zu(-stände) zu zweit»
→ *Philip Amann, Berlin*
TaK Schaan, Samstag, 18. September, 20.09 Uhr
TanzRaum Herisau, Freitag, 24.September, 20.15 Uhr
Das Tanzstück «Ab und Zu(-stände) zu zweit» handelt von Beziehungszuständen und räumlichen Abständen zwischen zwei Menschen. Indem diese kollidieren, sich gegenseitig im Wege stehen oder nicht, geht der Blick der zwei für die zwei (unter Umständen) verloren. Tänzer sind Philip Amann und Letizia Monea.

halsundbeinbruch Produktionen – «chirp»
→ *Cornelia Lüthi, Zürich*
www.hals-und-beinbruch.ch
TaK Schaan, Freitag, 17. September, 20.09 Uhr
TanzRaum Herisau, Samstag, 25. September, 20.15 Uhr
Das Stück «chirp» zeigt Bewegungsformen verschiedener Tierarten, welche eine bestimmte Ästhetik beinhalten, einem geregelten Muster folgen oder einem Ritual unterliegen. Konzept und Choreografie stammen von Cornelia Lüthi, es tanzen Christa Näf, Manuel Bürgin und Tim Fletcher.

serioushobbys – «Dawn»
→ *Hideto Heshiki, Zürich*
www.hidetoheshiki.com
TaK Schaan, Samstag, 18. September, 20.09 Uhr
TanzRaum Herisau, Freitag, 24. September, 20.15 Uhr
Der Japaner Hideto Heshiki lebt seit über zehn Jahren in Zürich. Für sein Stück «Dawn» verwendet er ein Gitarrenstück des amerikanischen Komponisten Steve Reich. Heshiki geht mit dem Fluss von «Electric Counterpoint» mit, spielt mit der sich verändernden Grösse und Intensität seiner Bewegungen und schafft vibrierende Gegenpole zur Musik.

A®TEM – «As neutral as possible»
→ *Jessica Huber, Winterthur/Zürich*
www.jessicahuber.ch
TaK Schaan, Freitag, 17. September, 20.09 Uhr
TanzRaum Herisau, Samstag, 25. September, 20.15 Uhr
Jessica Francisca Huber setzt sich in ihrem Stück «as neutral as possible» mit dem Begriff der Neutralität auseinander. Bedeutet er Stillstand, Indifferenz, Anziehung und Abstossung, Engagement oder Neutralisation? Die Tänzer Tim Fletcher, Mickaël Henrotay Delaunay und Lukas Waldvogel probieren es aus und enden dann in Widersprüchen und Gegensätzen.

telles und Traditionelles, etablierte Gruppen und Newcomer», erklärt Gisa Frank.

Kompanien und Publikum anstossen

Mit dem Tanzplan Ost soll die regionale Tanzentwicklung kräftig angestossen werden. Auch Ingrid Fäh, Präsidentin der IG Tanz Ostschweiz und Leiterin der Tournee, bedauert, dass es hier für freie Tanzkompanien weder einen Ort der Begegnung noch genügend Auftrittsorte gibt. «Neue Tanzproduktionen werden meist nur drei- bis fünfmal gespielt, dann versanden sie. Stücke werden jährlich neu produziert. Das ist auch für die Kantone unbefriedigend», meint sie. Zudem sei es für Tänzerinnen – es gibt im Tanz vor allem Frauen – und Choreografen zeitraubend, eine Tournee auf die Beine zu stellen. «Der Tanzplan Ost übernimmt hier die aufwendige organisatorische Seite. So können sich die Tanzschaffenden ganz auf die Kunst konzentrieren. Und sie werden angemessen bezahlt. Das ist im Tanz keine Selbstverständlichkeit», erklärt Ingrid Fäh.

Bei aller Förderung – Gisa Frank weiss, dass es einen langen Atem braucht, um in der Ostschweiz etwas zu bewirken. «Vielleicht liegt es ja wirklich an der Landschaft. Die einen verstecken sich in den Tälern. Die anderen betrachten von den Hügeln aus den Sonnenuntergang», meint sie lachend. Sie muss es wissen, sie lebt im Appenzellerland. Sie weiss auch, dass das Publikum vor zu experimenteller Tanzkunst zurückschreckt. «Tanz darf weder reiner Selbstzweck noch expliziter Hochleistungssport sein. Ein Thema erlebt eine Entwicklung, Körper und Raum machen es sichtbar. Und ein Publikum will erreicht und davon berührt werden.»

Grenzen sprengen

Gelingt es dem zeitgenössischen Tanz, das Publikum so zu erreichen, wie das klassische Ballett es tut, könnte er dieses ersetzen? «Nein», sagt Gisa Frank, «das sind zwei Paar Schuhe; sie lassen sich verbinden und stehen eigenständig zugleich. Tanzschaffende mit ursprünglich klassischer Ausbildung und solche aus experimentellen Bewegungsschulen prägen die heutigen zeitgenössischen Tanzformen mit. Bewegungsimpulse aus Ost und West und die Vielfalt der Körpertherapieformen beeinflussen das heutige Tanzschaffen. Tanz verbindet sich durch seine Wesensart auch rasch und oft mit Performance- und Videokunst – ein lebendiges, wechselhaftes Ding.» Von alledem ist im Tanzplan Ost-Programm etwas zu sehen – von Experimentellem, Witzigem und Heiterem, von der Wendigkeit in der Bewegungskunst und der scheinbaren Schwerelosigkeit.

Nun endlich, nach vier Jahren Vorbereitungszeit, startet das Projekt Tanzplan Ost. Der Grund, weshalb die Premiere im Theater am Kirchplatz in Schaan stattfindet: «Die TaK Intendantin Barbara Ellenberger hat uns mit offenen Armen empfangen. Sie war von diesem Projekt sofort begeistert. Ausserdem bietet das TaK ideale Räumlichkeiten für Erarbeitung und Aufführung.» Auf der anschliessenden Tournee gastieren die acht Kompanien nach Schaan in Herisau, Zürich, Neuhausen am Rheinfall, Chur, Steckborn, St.Gallen und Konstanz, ehe Mitte Dezember im neuen Kulturhaus in St.Gallen, der Lokremise, die Derniere gefeiert wird.

Nächstes Jahr werden die Erfahrungen des Pilotprojekts ausgewertet, dann erfolgt eine erneute Ausschreibung für das Jahr 2012. Ob der Tanzplan Ost wieder an den gleichen Häusern gastieren wird, ist noch nicht klar. «Das wird die Auswertung zeigen», sagt Ingrid Fäh. Sie wünscht sich, dass das Projekt andauert und ein möglichst breites Publikum damit angesprochen wird.

«Die einzelnen Kantone zeigten sehr unterschiedliche Gegebenheiten und Bedürfnisse. Daraus haben wir das Konzept entwickelt – ein komplexes Ding. Das Projekt wird sich stetig weiterentwickeln müssen». Nebst den Kontakten des regionalen Projekts mit der ganzschweizerischen Tanzszene sieht Gisa Frank in Zukunft eine Zusammenarbeit mit Vorarlberg und Süddeutschland. «Dass wir mit Tanzplan Ost ein zusätzliches Gastspiel in Konstanz haben, ist ein erster Sprung über diese Grenze», meint sie.

Philippe Saires Zusammenprall

Die Zusammenarbeit geht aber auch nach Westen. Ein Highlight des Projektes von Tanzplan Ost ist das neue Stück «Les Affluents Op. 2», ein Projekt mit professionellen Tanzschaffenden aus der Region unter der Leitung des renommierten Lausanner Choreografen Philippe Saire. Auch dafür haben sich zur Audition über sechzig Tänzerinnen und Tänzer gemeldet. Schliesslich sind mit dabei: Susana Beiro, Jens Biedermann, Simone Blaser, Philipp Egli, Alberto Franceschini, Kilian Haselbeck, Monica Schneider Egli und Simone Truong.

«Les Affluents» (wörtlich das Zusammentreffen von Flüssen) ist eine dieser Geschichten, die über uns selbst erzählen. Sie beginnt mit Schuhen und mit Schuhen endet sie. Schuhe, die unsere Körper tragen. Dazwischen öffnet sich eine Welt, in der die Menschen von ihren Gefühlen getragen werden. Sie schaffen sich Raum, um sich von anderen abzugrenzen, und treten dann doch in Kontakt mit ihnen. Misstrauisch, argwöhnisch, offen, heiter, lockend, kämpferisch. Sie drohen sich mit Messern und Pistolen. Oder nur mit der Kraft der Körper. Und immer halten sie uns einen Spiegel vor. Das ist moderner Tanz. Das ist das, was uns die Tänzerinnen und Tänzer anbieten, was uns Choreografien erzählen. Das ist, wofür sich Tänzerinnen und Tänzer schinden. Ihre Ausbildung ist hart, die Karriere kurz. Und die Bezahlung schlecht. Es wird Zeit, dass diese Kunstform die Anerkennung erhält, die das Ballett schon lange hat.

THEATER AM KIRCHPLATZ SCHAAN.
Donnertstag, 16.9., Freitag, 17.9., Samstag, 20.9., jeweils 20.09 Uhr.
Mehr Infos: www.tak.li
TanzRaum Herisau. Freitag, 24.9., Samstag, 25.9., jeweils 20.15 Uhr.
Mehr Infos: www.tanzraum.ch

Kumpane – «du bleibst wenn du gehst»
→ *Tina Beyeler & Andri Beyeler, Schaffhausen*
www.kumpane.ch
TaK Schaan, Freitag, 17. September, 20.09 Uhr
Tina Beyeler choreografierte das Stück «Du bleibst, wenn du gehst». Darin testen zwei ehemalige Ballerinen ihre Körper, prüfen, was noch da ist. Ein Schauspieler erzählt von einem Popmusiker auf Tour. Es tanzen: Sebastian Krähenbühl, Ursula Lips und Caroline Minjolle.

OONA project – «Exotic Dreams»
→ *Marisa Godoy & Michael Rüegg, Zürich*
www.oonaproject.ch
TaK Schaan, Donnerstag, 16. September, 20.09 Uhr
Massimo Furlan hat das Stück «Exotic dreams» geschrieben, gezeigt wird es von Marisa Godoy, Ilja Komarov, Cornelia Lüthi, Michael Rüegg, und Sandra Utzinger. Es setzt sich auf humorvolle Weise mit den kollektiven Sehnsüchten in den deutschen Schlagern, folkloristischem Kitsch und nostalgischen Traumwelten auseinander.

PiccoliProduction – «brief encounters»
→ *Simone Blaser & Bruno Catalano, Zürich*
TanzRaum Herisau, Samstag, 25. September, 20.15 Uhr
Das Stück «brief encounters» lebt von kurzen Begegnungen, oft in grösstmöglicher Nähe ausgeführt. Ein Blick, eine Bewegung lassen eine kurze Geschichte entstehen, verwandeln sich in eine nächste. TänzerInnen sind Simone Blaser, Alessio Castellacci, Jessica Huber/Melina Seldes, Massimo Trombetta.

Tanzprojekt TPO'10 – «Les Affluents Op. 2»
→ *Leitung: Philippe Saire, Lausanne*
www.philippesaire.ch
TaK Schaan, Samstag, 18. September, 20.09 Uhr
TanzRaum Herisau, Freitag, 24. September, 20.15 Uhr
Als Grundlage dient das im 2001 von Philippe Saire uraufgeführte Stück «Les Affluents». Das Tanztheaterstück spielt auf humorvolle und erotische Weise mit der Konfrontation des Individuums in Gruppen und dem «Terror in Beziehungen».

WORKSHOP

«Auf zum Tanz»
Erlernen der Choreografien.
TaK Schaan, Samstag, 18. September, 18.30 Uhr

GENAUE SPIELDATEN:

www. igtanz-ostschweiz.ch

Nahe am Geschehen gesammelt

Jung und next sind die Attribute zur aktuellen Schau im Kunstmuseum. Die Ausstellung mit Werken aus Privatsammlungen erzählt keine harmlosen Geschichten.

von WOLFGANG STEIGER

Partylaune macht sich im Museumsfoyer breit. Aber die bewegten Bilder auf den Etiketten im Schnapsflaschenregal an der Aussenseite der Bar irritieren. Sind wir schon so betrunken, dass uns die Sinne trügen? Der Begleittext zur Ausstellung «Next Generation – Einblicke in junge Ostschweizer Privatsammlungen» suggeriert zwar, Pipilotti Rists Bar sei ein einladender Ort «mit warmen, sinnlichen Farben und runden Formen». Doch wenn im Alkoholrausch die Wahrnehmung gestört ist, kippt die Stimmung. Das vervielfältigte Auge Pipilottis auf den Monitoren im Foyer-Lüster hilft auch nicht, jagt einem im Gegenteil zusätzlich einen Schauer über den Rücken. Die verhexte Bar vermiest die Party. Es bleibt nur die Flucht hinein in den ersten Raum der labyrinthischen Ausstellung von Kunst aus jungen Ostschweizer Sammlungen mit ihrem speziellen – gemäss Ankündigung – sinnstiftenden Aufbau.

Werke von Roman Signer und Urs Lüthi im stillen Dialog. Bild: pd

Gestörtes Grundgefühl

Die Schau beginnt mit einer leeren Ortstafel. Darin spiegelt sich das grelle Licht einer Bauleuchte. Das Gefühl kommt hoch, dass ab jetzt keinen Gewissheiten mehr zu trauen ist. Von Roman Signer stammen zu diesem Grundgefühl gleich zwei Objekte, die zudem die Ausstellung einklammern. Am Anfang: Sein Stuhl besitzt nur drei ganze Beine, das Vierte ist zur Hälfte abgesägt und mit einem Ballon unterstellt. Man hütet sich, darauf zu sitzen. Am Schluss des Ausstellungsrundganges foppt Signer mit einem in einen Plastilinklumpen gepflanzten Regenschirm. Mit seinem trügerischen Versprechen schützt er niemanden vor dem Regen.

Die von Konrad Bitterli kuratierte Ausstellung oszilliert zwischen rein formalen Werken und betont politisch Aufgeladenem. Die Fotografie einer amerikanischen Kleinfamilie im Highway-Restaurant mit Aussicht auf die Strasse wirft den Blick auf die Ödheit der Zivilisation. Das Wortspiel regrets/secret lässt unterschwellig geheime Reue über uneingestandene Verbrechen vermuten. Dann aber: das reine Glück. Ein fast übernatürlich strahlender Sonnenaufgang im Morgennebel leuchtet im nächsten Raum. Und danach wird es wild. Nach der unterkühlten Schönheit von Raum zwei überrumpelt einen Nummer drei mit dem dick aufgetragenen «Bad Painting» Andre Butzers. Seinen «Schande-Menschen» kennen wir vom Banner der Erfreulichen Universität im Palace. In der Vitrine liegen Collagen von Beni Bischof aus dem Dorfkönig-«Saiten». – Kunstsammeln findet heute nahe am Geschehen statt.

Ausverkauf der Menschlichkeit

Raum vier stellt die Mitte des Ausstellungslabyrinthes dar. Mit Christoph Büchels Installation zum Abbau humanitärer Grundsätze bekommt die politische Realität einen künstlerischen Ausdruck, der unter die Haut geht. Der Benzinkanister enthält Treibstoff für einen Generator, der Strom für die Verkaufskasse liefert: Mit dem Verscherbeln der Genfer Konvention wird Geld gemacht. Am Liquidationsstand sind auch noch Spitzbüebli mit dem roten Kreuz aus Johannisbeergelée erhältlich. Zwei von Büchel auf Youtube entdeckte Videos flankieren die Installation: George W. Bush führt durch das Oval Office im Weissen Haus und erläutert die Kunstgegenstände und in «Tal Afar» ist die mit Hardrockmusik unterlegte Bombardierung der irakischen Stadt zu sehen.

In Raum vier sind alle Werke politisch aufgeladen: Eingestreute Fotoarbeiten mit einer manipulierten Wirklichkeit sollen diese Welt aushaltbar machen, während Simon Starlings Arbeit «Flaga» die Suche der globalisierten Wirtschaft nach den billigsten Werkplätzen zum Thema hat. Leider erfährt man in der Ausstellung nichts über diesen Hintergrund der grossformatigen Fotodrucke, die einen Fiat 126 mit ausgewechselten Karosserieteilen von allen Seiten zeigen. Starling befasste sich in seiner Arbeit konkret mit der Verlagerung der Produktion des Fiat 126 von Turin nach Cieszyn in Polen.

Polizeistaat-Kabinett

Den Höhepunkt der Ausstellung stellt das an Raum vier angegliederte Kabinett dar. Hier gelingt mit Werken aus verschiedenen Sammlungen ein eindrückliches Abbild der schönen neoliberalen Welt, in der wir leben. Im Mittelpunkt stehen unter dem Titel «Starker Staat» Bilder von einem Polizeieinsatz und Überwachungskameras von Bettina Pousttchi. Daneben erzeugt eine Kriegsruine eine postapokalyptische Vision, zu der die verrätselte Tuschzeichnung eines herrschaftlichen Interieurs kontrastiert.

Junge Sammlungen müssen nicht unbedingt junge Kunst beinhalten, das zeigt der letzte Raum. Leicht wehmütig steht man vor Urs Lüthis «Transformer»-Serie von 1976, der Soundtrack von Lou Reed tönt dazu im Kopf. Lüthis Fotoarbeiten zum Spiel mit den Geschlechtergrenzen sind heute leicht angegilbt. Hier rettet uns wie schon festgestellt nicht Signers unbrauchbarer Schirm, dafür zum Glück Georg Gatsas' Zeitschlaufe nach New York. Sein Foto-Porträt von Joie erzählt von urbaner Gegenwart und immer wieder neu zu erfindender Selbstermächtigung.

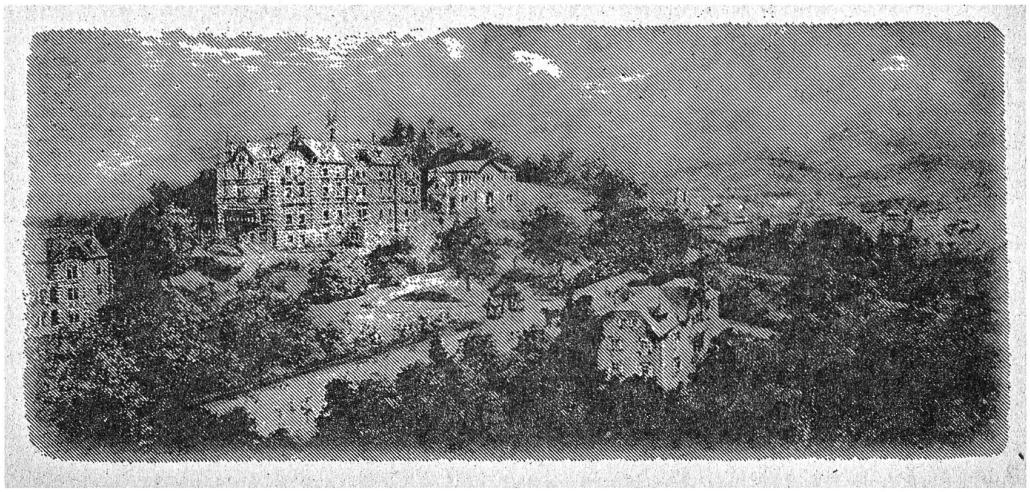
KUNSTMUSEUM ST.GALLEN.
Bis 31. Oktober.
Öffnungszeiten: Di bis So, 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr.
Mehr Infos: www.kunstumuseumsg.ch

Die Strategie des permanenten Skandals

Das Institut für angewandte Pataphysik und das Point Jaune Museum widmen dem Poeten und Surrealisten Arthur Cravan eine Ausstellung, denn der Cravan-Kenner und Pataphysiker Bastiaan David van der Velden ist auf Spuren gestossen, die bis nach St.Gallen führen.

von MARTIN AMSTUTZ

«Die 'Pataphysik ist die Wissenschaft, die wir erfunden haben, weil sich ihre Notwendigkeit allgemein bemerkbar macht», lässt Alfred Jarry seinen König Ubu im gleichnamigen Stück sagen. 1898, im gleichen Jahr, in dem in St.Gallen die Poststelle Linsebühl erbaut wird, definiert er die Wissenschaft der imaginären Lösungen in seinem Roman «Heldentaten und Ansichten des Doktor Faustroll, Pataphysiker». 111 Jahre später macht sich die besagte Notwendigkeit auch in der Ostschweiz bemerkbar: Das Institut für angewandte 'Pataphysik (I'PA) zieht nach St.Gallen, das Sekretariat des Instituts siedelt sich auf der inzwischen «Alten Post» Linsebühl an, da deren Postpostismus eine aufmerksame Beobachterin als geeignet befunden hat. Um dem allgemeinen Unverständnis gegenüber der 'Pataphysik zu begegnen, führt im Frühling 2010 die italienische Pataphysikerin Tania Lorandi mit einer Installation, einer Performance und einem Vortrag in die Wissenschaft ein.



Das Institut auf dem Rosenberg, als es noch Institut Dr. Schmidt hiess. Bild: pd

Cravan und die Provokation

Der Pataphysiker und Rechtshistoriker Bastiaan David van der Velden meldet sich aus Curaçao und macht das I'PA auf folgenden Umstand aufmerksam:

Der dreizehnjährige Fabian Avenarius Lloyd kommt im Jahr 1900 aus Lausanne ans Institut Dr. Schmidt auf dem Rosenberg in St.Gallen. Er entstammt der englischen High Society, sein Vater Otho Lloyd ist befreundet mit dem Ehemann seiner Schwester Constance, einem gewissen Oscar Wilde. 1902 verlässt Fabian St.Gallen, er wird in andere Internate gesteckt, fliegt raus. 1909 taucht er in Paris auf, wo er seinen Ruf als Dichter, Boxer, Anarchist, Deserteur und Abenteurer begründet. Er nennt sich nun Arthur Cravan.

Von 1912 bis 1915 erscheinen fünf Exemplare seiner Zeitschrift «Maintenant». Cravan vertreibt sie von einem Gemüsekarren aus in den Strassen von Paris. Seine eigene Poesie sowie Mutmassungen über das Weiterleben Oscar Wildes wechseln sich ab mit wüsten Beschimpfungen der Künstler und Künstlerinnen der Avantgarde, von denen er zwar mit manchen befreundet ist, aber: Hauptsache Provokation. Guillaume Apollinaire schickt ihm seine Sekundanten, eine Kunstkritik bringt ihm ein paar Tage Gefängnis ein. Wegen Verzicht aller Gegner wird Cravan zum französischen Boxchampion, prügelt sich auf Vorstellungen, seine Konferenzen sorgen für Wirbel. Die Strategie des permanenten Skandals geht auf, bald berichten selbst amerikanische Zeitungen über sein Treiben. Als 1914 der Weltkrieg ausbricht, verlässt Cravan auf der Flucht vor dem Militärdienst, Paris, reist – teils mit falschen Pässen – durch Europa. 1915 lässt er sich in Barcelona vom Boxweltmeister Jack Johnson KO schlagen. 1916 fährt er nach New York. Es folgen weitere Skandale in den Kreisen der Ultra Bohème. Cravan lernt die Schriftstellerin Mina Loy kennen, die er später heiratet. Wieder befürchtet er, eingezogen zu werden, geht nach Kanada, später mit Mina Loy nach Mexiko, wo er 1919 eine Boxakademie übernimmt und Vorlesungen über altägyptische Kunst vorbereitet. Mit dem Ziel, nach Argentinien zu segeln, wagt er sich eines Nachts in einem leichten Boot aufs offene Meer hinaus. Arthur Cravan wird nie mehr gesehen ...

Das Erregen von grösstem Missfallen

Der Theoretiker des Surrealismus André Breton sieht in Cravan einen Wegbereiter des Dada. Später zählt sich der Situationist Guy Debord zu den Bewunderern, womit sich das Wirken Cravans über die 68er Bewegung ins Heute verlängert.

Es bleibt schwierig zu unterscheiden, was an der Biographie des Poeten Wahrheit, was Dichtung ist. Die Recherchen des Cravan-Kenners Bastiaan van der Velden im Schularchiv erschliessen nun jenen Abschnitt im Leben des «Mysterious Sir Arthur Cravan», bevor dieser sich anschickte, das Erregen von grösstem Missfallen zur Kunstform zu erheben. Die Ausstellung im Point Jaune Museum zeigt Originaldokumente, vom Stadtarchiv zur Verfügung gestellt, die die Anwesenheit Fabian Lloyds auf dem Rosenberg beweisen und Einblicke geben in den Schulalltag. Weitere Belege aus van der Veldens eigenen Beständen skizzieren den späteren Weg Arthur Cravans. Publikationen aus der Offizin Point Jaune, welche sich an der Zeitung «Maintenant» anlehnen, begleiten die Ausstellung.

Die 'Pataphysik stellt die Frage in den Raum, ob das Werk Arthur Cravans beeinflusst ist von den Erfahrungen des Eliteschülers Fabian Lloyd auf einem Berg über einer ihm verschlossenen Stadt. Wie auch immer die Antwort lauten mag, was auch immer die hiesige Literaturszene über diese notwendige Störung des anhaltenden Biedermeiers denkt: St.Gallen ist auf der imaginären Karte der skandalumwitterten frankophonen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts kein weisser Fleck mehr.

POINT JAUNE MUSEUM ST.GALLEN.
10. September bis 3. Oktober.
Vernissage: Do, 9. September, 19 Uhr.
Öffnungszeiten: So, 15–19 Uhr.
Mehr Infos: www.postpost.ch

Die peruanische Steinwüste, am El Misti vorbei, ist nur eine Etappe der Panamericana. Bilder: pd

In den Traum gestürzt

In zweijähriger Dreharbeit entstand Thomas Rickenmanns «Schönheiten des Alpsteins». Dann lockte ihn das dreimonatige Abenteuer «Panamericana» nach Südamerika: Auf knapp hundert Minuten komprimiert, kommt nun «das Leben an der längsten Strasse der Welt» in die Kinos.

von ANDREA KESSLER

Es gibt sie noch, die klingenden Namen, die Abenteuer versprechen und Europäer dazu bringen, Heim und Herd zu verlassen: Buenaventura zum Beispiel, der verschollene Fluss, der erst kürzlich literarisch wiederentdeckt wurde; Städte wie Timbuktu oder das stetig gesuchte, aber nie gefundene Shambala; die Rennstrecke Paris–Dakar, die legendäre Rallye ohne Weg, oder eben: die Panamericana – die längste Strasse der Welt. Das Abenteuer lockt 2008 die Wattwiler Severin und Jonas Frei so stark, dass sie beschliessen, den Panamericana-Traum wahr werden zu lassen. Der dritte im Bunde soll Thomas Rickenmann sein.

Nur erfüllt sich für Rickenmann just zu dem Zeitpunkt bereits ein anderer Traum: der erste eigene Film. In der Freizeit ist er zwei Jahre lang mit Ein-Bein-Stativ und Kamera durch den Alpstein gewandert und hat gefilmt; ohne Kameramann-Ausbildung und ohne Ahnung von Schneidprogrammen. Er lehnt die Panamericana-Reise ab. Tags muss er arbeiten, nachts das Rohmaterial kinotauglich schneiden. Im Herbst 2008 kommt sein Film «Schönheiten des Alpsteins» in die Kinos, sprengt die 5000er Besuchergrenze, schafft es an die Solothurner Filmtage und zählt mittlerweile zu den erfolgreichsten Schweizer Filmen.

Als Thomas Rickenmann wieder Zeit hat, ärgert er sich, die Reise abgelehnt zu haben. Doch der zwischenzeitig vergebene dritte Reiseplatz ist wieder frei geworden und zudem hat er Geld vom Bundesamt für Kultur für den Erfolg seines Films erhalten – für ein nächstes Projekt. Er kündigt kurzerhand seine Stelle, stellt klar, «wenn ich mitkomme, gibt es auch einen Film» und fliegt im Frühjahr 2009 mit den Brüdern Frei zur Panamericana.

Drei Monate, eine Route, kein Plan

«Ihr werdet eine schöne Zeit erleben, gut vorankommen und weder Terroristen noch sonst etwas Schlimmes antreffen», prophezeit ein grauhaariger Mann mit Schnauz und dickem Bauch zu Beginn der Reise. Und schiebt nach: «Trotzdem: Passt gut auf euch auf.» 1923 entstand die Panamericana als Strasse, die im texanischen Laredo begann und nach Mexiko City führte. Heute ist sie zu einem Strassennetz von 48'000 Kilometer angewachsen, das sich von Alaska bis nach Feuerland spannt.

Die drei Freunde kaufen sich einen Wagen und starten ihre Reise dort, wo die Panamericana geboren wurde: in Laredo. Die Begegnungen der kommenden Monate sind dem Zufall geschuldet. Unbekannte Menschen erzählen Severin Frei von Gewalt, Gott und Glück. Ein Polizist, der mit zittriger Stimme erklärt, wie er bei einem Einsatz bedroht wurde und selbst abgedrückt hat. Ein Familienvater, der glücklich ist, im stromlosen Dorf zu leben, weil es sicherer und einfacher als in der Stadt ist. Ein Lastwagenfahrer, der mit sanfter Stimme und traurigem Lächeln von seinem Unfall berichtet.

Auch Rickenmanns Bilder sind vom Zufall bestimmt: «Wir hatten kein Drehbuch. Am Anfang war ich im Nichts. Soll ich warten, soll ich noch mehr filmen? Jede Minute sah ich etwas Neues, war ich an Orten, an die ich nie wieder zurückkehren würde.» Zwei Kamerareparaturen, drei Monate und 15'000 Kilometer später endet das Strassenabenteuer planmässig in Buenos Aires. Mit achtzig Stunden Filmmaterial im Kasten. Ein Jahr später ist es auf kinotaugliche 98 Minuten geschnitten.

Impressionen aber kein Bild

Noch vor Filmstart geht ein weiterer «Bubentraum» in Erfüllung. Diesmal für Severin Frei, der zusammen mit Ives Irie von den Delinquent Habits das Titellied einsingen kann. Manu Chaos «El Viento» hingegen muss aufgrund der Liedrechte herausgeschnitten werden. Trotzdem bleibt der fertige Film eine musikreiche Collage, eingerahmt von der unermesslichen Grösse der Panamericana. Rickenmanns Bilder ziehen vorbei, entschwinden; manche hängen sich mit feinen Widerhäkchen in die Erinnerung. Die Worte und Geschichten der Menschen schweben unkommentiert durch den zeitlosen Raum. Doch ein ganzheitliches Bild entsteht nicht. Nur lose hält die Panamericana die Episoden und Menschen zusammen und so wird die Stärke des Films, flexibel auf Gelegenheiten reagieren zu können, zugleich zu seiner Schwäche. Seine Aussagen haben die Konsistenz eines Traumes wenige Sekunden nach dem Erwachen: zum Greifen nah, doch seltsam unfassbar.

Thomas Rickenmanns Begeisterung, der oftmals noch abends die Kamera in den Rucksack packte, um durch die Strassen der Städte und Dörfer zu streifen, und Severin Freis Fähigkeit, von den Menschen der Panamericana als einer der Ihren wahrgenommen zu werden, lässt hoffen, dass sie auf die längste Strasse der Welt zurückkehren: mit einem Plan und der Zeit, dem Grossen im Kleinen nachzuspüren.

SPIELZEITEN
Vorpremiere: Cinetreff Herisau, Freitag, 3.9, Samstag, 4.9, Mittwoch, 8.9
Kinostart 9.9. in den Kinos: Scala St.Gallen, Rosental Heiden, Schlosskino Rapperswil, Castels Sargans, Kino Rex Uznach, Kino City Uzwil, Passerelle Wattwil, Liberty Weinfelden, Cinewil Wil, Kiwi Winterthur.
Spielzeiten und Infos: www.panamericana-movie.com

Mit Stift und Kelle

Die Vorarlberger Illustratorin Bianca Tschaikner hält ihre Reiseerlebnisse in Südamerika in Form eines Kochbuches fest. *CAROLA KILGA* hat sich durch das Kleinod «La Cocina de America Latina» gekocht.

Illustration: Bianca Tschaikner

«Mir ist das Essen zwar lieber als das Kochen, aber ich habe immer schon sehr gerne Kochbücher gelesen, weil die Küche viel über eine Kultur erzählt», sagt Bianca Tschaikner, die gerade ihr erstes eigenes Kochbuch veröffentlicht hat. «La Cocina de America Latina» heisst das handliche Kleinod, das mehr ist als ein Kochbuch. Es ist auch ein sehr persönlicher Reisebericht und ein fernwehweckender Kunstband.

Die Illustratorin, Grafik-Designerin und Fotografin Bianca Tschaikner stammt aus Dornbirn. An der Fachhochschule Vorarlberg studierte sie Mediengestaltung und verbrachte im Zuge des Studiums ein Semester in Santiago de Chile. Im Anschluss bereiste sie Bolivien, Peru, Argentinien, Uruguay und Paraguay. Ihre Eindrücke und Erlebnisse hielt sie nicht auf Fotos fest, sondern in einem Kochbuch.

«Über die Rezepte will ich eine Beschreibung, eine Interpretation von den Teilen Südamerikas, die ich kennengelernt habe, vermitteln», erzählt Bianca Tschaikner. «Ich habe nicht überlegt: Was sind die wichtigen oder die klassischen Rezepte? Ich habe einfach die Gerichte genommen, die ich probiert habe und die mir geschmeckt haben.» So fehlen vielleicht Speisen, die manche Reiseführer als Muss beschreiben – aber dafür findet man in «La Cocina de America Latina» Einzigartiges.

Fotoverseuchte Welt

Was zuerst ins Auge sticht: In Bianca Tschaikners Kochbuch gibt es keine Fotos, sondern ausschliesslich die markanten Illustrationen der Autorin. Die Bilder zeigen, was Bianca Tschaikner in Südamerika erlebt und gesehen hat. «Wir leben in einer völlig fotoverseuchten Welt, von jedem Blödsinn werden heute Fotos gemacht», ärgert sich Bianca Tschaikner. «Wer ohne Kamera reist, sieht mehr! Dieser Weg, die Fotografie als Dokumentation zu brauchen, interessiert mich jedenfalls überhaupt nicht mehr, ich zeichne lieber, was ich sehe.»

Zwischen Rezepten und Illustrationen sind Geschichten eingestreut: Erzählungen, Beobachtungen, Erklärungen und Überlegungen. In klarer Sprache geschrieben, unprätentiös und präzise. Man kann sie lesen mit einem frisch gemixten Pisco Sour, während man den Teig für Empanadas abkühlen lässt.

Der Streifzug durch die lateinamerikanische Küche, die Saucen und Vorspeisen, Hauptgerichte, Süssspeisen und Getränke, macht Lust aufs Kochen. Es ist eine bodenständige Küche, die Rezepte sind einfach – und sie schmecken. Manches erfordert etwas Übung (der Empanada-Teig etwa), aber das meiste gelingt auf Anhieb.

Frage ich meine Mutter, wie sie dieses oder jenes kocht, sagt sie meist Dinge wie «nach Gefühl», «das siehst du dann schon», «das kommt darauf an». Kochen ist schliesslich keine Mathematik, Kochen ist sinnlich. Und genau so lesen sich auch die Rezepte. Grobe Mengenangaben helfen bei der Orientierung, aber die Rezepte lassen viel Raum für den Koch und die Köchin. Ausprobieren lautet die Devise. Gerade bei den Gewürzen wird man, wie es in «normalen» Kochbüchern üblich ist, angehalten, hier eine «Prise», da einen «gestrichenen Kaffeelöffel voll» beizumengen. Nur das Gewürz wird genannt, der Rest bleibt dem eigenen Geschmack überlassen.

Die Namen der Versuchung

Bianca Tschaikners Kochbuch ist etwas für Menschen, die gerne selbst entdecken. Die Illustrationen nageln kein Ergebnis fest, die Geschichten sind nicht belehrend, die Rezepte – eigentlich schon allein ihre Namen – sind verlockend: Pastel de Choclo, Dulce de Leche, Cola de Mono, Flan de Durazno, Empanadas de Mariscos. Mit jedem Gericht verbindet die Autorin eine Erinnerung, und auch das hebt dieses Kochbuch angenehm von der Masse ab. Es sind die Details, die betören. Es ist die Einfachheit, die verblüfft. Und es ist die Abwesenheit von Fotos, die neugierig macht auf das Ergebnis.

Die meisten Gerichte eignen sich dazu, in geselliger Runde gekocht und verspeist zu werden, die Süssspeisen sind wirklich süss, die Hauptgerichte machen satt, die Empanadas sind der Hit. Ich für meinen Teil werde mich beeilen, ein paar Exemplare von «La Cocina de America Latina» zu bestellen (in der Erstauflage wurden nur 750 Stück gedruckt) und zu verschenken. Eins bekommt eine Freundin, die leidenschaftlich gerne kocht. Eins ein Freund, der Südamerika liebt, es oft bereist und immer vermisst. Und eins schenke ich meinem Vater, der weder kocht noch viel reist, aber nichts mehr schätzt als Geschichten über fremde Länder.

Übrigens: Seit einem Jahr lebt Bianca Tschaikner in Marokko. Sie hat wieder einen Reisebericht kreiert; dieses Mal in Form von illustrierten Postkarten und Gedichten. Und im Winter besucht sie Asien.

BIANCA TSCHAIKNER.
La Cocina de America Latina.
Bucher Verlag. Hohenems, Wien, 2010.

SAITEN

Sa, 18.9.2010

MACHT WORT LAUT

INSTANTGESCHICHTEN VON LIKA NÜSSLI, ANDREA GERSTER UND MONIKA SLAMANIG

Lesung mit Hellraumprojektor und BUCHVERNISSAGE! ab 19 Uhr

WEIN & WURST / ALLE KOMMEN!

&

THEATER AM TISCH: «EIN KAFF GREIFT NACH DEN STERNEN»

Eine Jörg-Fauser-Collage mit Gitarren (Elsener & Lutz, Ex-Trapscope). 21 und 22.30 Uhr

ZUM LETZTEN MAL AM BLUMENBERGPLATZ 3!

Kinderliteratur

Elisa und die Vögel.

Wer erinnert sich nicht an die SJW-Hefte? Sie haben unsere ersten Lesejahre in der Primarschule begleitet, die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks, die es seit 1931 gibt, gefördert vom Schriftsteller- und Lehrerverband. In den Reihen der SJW-Hefte, deren erklärtes Ziel es ist, bei Kindern und Jugendlichen die Leselust zu fördern, tauchen immer wieder bedeutende Autorinnen und Autoren auf, Namen wie Peter Bichsel, Blaise Cendrars, Hartmut Fähndrich, Eleonore Frey, Hermann Hesse, Franz Hohler, Meinrad Inglin, James Joyce, Astrid Lindgren, Ilma Rakusa, Marjane Satrapi, Kurt Schwitters, Michel Tournier, Tomi Ungerer, um wenigstens einige aus der jüngeren Serie zu nennen. Denn neben der Publikation von stufengerechten Sachtexten, Sprachspielen, Abenteuer-, Hexen- und Gespenstergeschichten verfolgt die SJW-Stiftung auch die Publikation altersgemässer Literatur.

Unter den neueren Heften finden sich zwei, deren Text Tim Krohn (*1965, lebt in Zürich, Autor von «Quartemberkinder» und «Vrenelis Gärtli») geschrieben und deren Illustrationen

Schräge Vögel im Wolkenkuckucksheim. Illustration: Lika Nüssli

Lika Nüssli (*1973, lebt in St.Gallen, zeichnet regelmässig für Saiten) beigesteuert hat. Beide Hefte behandeln Vorlagen aus der griechischen Antike, das eine Platons Höhlengleichnis, das andere Aristophanes' Komödie «Die Vögel». Und sie tun dies auf eine so unprätentiöse Weise, dass sie in der einen jungen Leserin oder dem anderen jungen Leser wohl die Lust wecken könnten, mehr wissen zu wollen und der ausführlicheren Erzählung, dem Original, nachzuspüren. In beiden Heften ist es Elisa, deren Neugier die Erzählung vorantreibt. In «Platons Höhle» stösst sie auf den Unterschied von Sein und Schein, und in «Wolkenkuckucksheim» auf die Machtsucht der Menschen. Dabei versteht es Krohn, unterstützt von Lika Nüsslis Humor, diese komplexen Verhältnisse für das frühe Lesealter mehr anzudeuten als in ihren abgründigen Wirklichkeiten darzustellen. Beide Geschichten lösen sich in einem augenzwinkernden, einem gütigen Lächeln auf. *Florian Vetsch*

TIM KROHN: Platons Höhle.
Illustrationen Lika Nüssli.
Ab elf Jahren. SJW Heft, 2009.

TIM KROHN: Wolkenkuckucksheim.
Illustrationen Lika Nüssli.
Ab zehn Jahren. SJW Heft, 2010.

Vernissage SJW-Heft Samstag, 4. September, Karl der Grosse, Zürich. Es liest u.a. Tim Krohn. Mehr Infos: www.sjw.ch

SCHAUFENSTER

Wo einst gebraut wurde.

Bierbrauen lässt sich getrost als Kunst bezeichnen. Doch funktioniert auch Kunst in einer Brauerei? Ja, sagen die Macher der Kunsthallen Toggenburg und lancieren in der ehemaligen Brauerei Burth im toggenburgischen Lichtensteig die Ausstellung **«arthur #5»**. Den Hopfen und das Malz dazu liefern die sieben Nordostschweizer Kunstschaffenden Rachel Lumsden, Daniel Ambühl, Monica Germann und Daniel Lorenzi, Susanne Keller, Katalin Déer sowie Matthias Rüegg. Inspirieren liessen sie sich auf einer Begehung der Brauerei, die zwar leer steht, jedoch noch so aussieht, als hätte der letzte Bierbrauer gerade eben den Schlüssel gedreht. Schliesslich zogen sich die Künstler in ihre Ateliers zurück, um dort ihre Werke für «arthur #5» zu «brauen».

Die Resultate ihrer künstlerischen Gärungsprozesse werden vom 11. bis 26. September ausgestellt. Da sollen Pilze wachsen und Puppenkisten poetische Geschichten en miniature erzählen. Dem kubischen Brauerei-Turm soll ausserdem eine traditionelle Toggenburger Dachgaube aufgesetzt werden. Zwar steht bei den Projekten das Bier nicht unbedingt im Mittelpunkt, doch werden auch die Liebhaber des Gebrauten nicht enttäuscht. Am Freitagabend laden die Toggenburger Kulturmacher – die mit «arthur» bereits an vier verschiedenen Orten zeitgenössische Kunst gezeigt haben und nach der Brauerei Burth noch zwei weitere Projekte im Köcher haben – zu informellen Talks an der Feierabendbier-Bar. In diesem Sinne: Prost! *Katharina Rutz*

BRAUEREI BURTH LICHTENSTEIG.
12. bis 26. September. Vernissage: Sa, 11. September, 17 Uhr. Mehr Infos: www.kunsthallen-toggenburg.ch

Wie einst gearbeitet wurde.

Arbeit, Arbeit, Arbeit! Spätestens seit der Revolution von 1848, als das «Recht auf Arbeit» proklamiert wurde, gilt sie als Zentrum des menschlichen Lebens. Von den

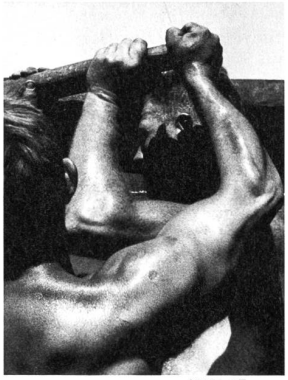


Bild: Jakob Tuggener

Hauptstädten der Industrialisierung strahlt sie seither aus, umspannt die Welt, dringt immer (noch) mehr in alle Lebensbereiche ein. Sie bestimmt sozialen Status und Zugehörigkeit; bei Arbeitslosigkeit und Müssiggang drohen einem schnell der Ausschluss aus der Gesellschaft und damit gar der psychische und physische Zerfall. Zur Industrialisierung stiess das Medium Fotografie, die denselben wirtschaftlichen Gesetzen der Rationalisierung und Beschleunigung gehorcht. Die Fotografie zeigt Arbeit und Elend, Schmerz und Schweiss, Aufbau und Verfall auf und beginnt die seit knapp 150 Jahren bestehenden Verhältnisse für alle sichtbar zu machen; und dient dabei gleichfalls als wichtigstes Instrument der Dokumentation und Enzyklopädie.
Das Fotomuseum Winterthur zeigt in der Ausstellung **«Arbeit/ Labour»** anhand wichtiger Werke bekannter Künstler und erstmalig aus den Fotoarchiven der Firmen Haldengut, Maag, Volkart und Von Roll alle möglichen Arbeitsbereiche der letzten Jahrzehnte und ihre Auswirkungen auf den Menschen. Gleichzeitig wird ein inhaltlicher und motivischer Bogen zur fortschreitenden Veränderung von physischer zur automatisierten, visuell nicht fassbaren und computerunterstützten Tätigkeit gespannt. Einprägsame Bilder in einer Zeit der prekären Arbeitszustände, in der Feuer, Flut, Ölpest und bankrotte Nationen als Vorboten einen weiteren weltweiten Wirtschaftskollaps ankündigen. *Georg Gatsas*

FOTOMUSEUM WINTERTHUR.
11. September bis 5. Mai.
Öffnungszeiten:
Di bis So, 11–18 Uhr, Mi, 11–20 Uhr.
Mehr Infos: www.fotomusuem.ch

Von der Rolle

von David Wegmüller

Tier-Unikate gesucht.

Ende Juni erreichte mich durch einen Newsletter die Mitteilung, das Schweizer Fernsehen habe eine private TV-Produktionsfirma mit der Herstellung einer neuen Tiersendung beauftragt. An der Mitwirkung interessierte Haustierbesitzer könnten sich ab sofort bei «Faro TV» melden, das Casting für die tierischen Darsteller sei angelaufen. Ferner wurde bekannt, dass die neue Sendung von den Sponsoren Qualipet und Hills unterstützt würde.

Ich dachte spontan an Santos, die Dogge. Dieser aussergewöhnliche Hund hatte während meiner Jugend bei den Nachbarn in einer kleinen umzäunten Parzelle mit Hundehaus gewohnt. Wir nannten ihn «Stimmbruch», weil er so tief bellen konnte. Ein gewaltiges Tier, das für die grosse Bühne geschaffen war. Am Steckborner Jahrmarkt erlegte Santos vor viel Publikum einen Schwan. Kurz darauf biss er auch den Pekinesen einer älteren Dame im Quartier entzwei. Ich bin sicher, Santos würde es noch heute mit jedem anderen Schweizer Vierbeiner aufnehmen. Aber eben. Er war seiner Zeit voraus. Statt zum Casting wurde er zum Tierarzt gefahren und nie wieder gesehen. Seine Hütte bezog kurze Zeit später ein kleiner, harmloser Terrier, der auf den Namen Bohème hörte.

Dass das Schweizer Fernsehen den verborgenen Talenten der heimischen Fauna nun eine eigene TV-Serie widmet, ist ein positives Signal. Tierfilmfreunde, insbesondere solche langmütiger Serengeti- und Antarktis-Dokumentationen, wurden in den letzten Jahren vom SF sukzessiv an den Senderand gedrängt. Dabei ist es ein Mythos, dass der klassische Tierfilm aus der Mode gekommen sein soll. Rein technisch gesehen ist die Tierdokumentation sogar nach wie vor die Avantgarde des Dokfilms. Kürzlich sah ich einen über unberührte Vulkanseen in der Südsee. In einem riesigen Schwarm mutierter Süsswasserquallen tauchte der Kameramann vom Grund des Sees an die Oberfläche, um die Tiere auf ihrer Wanderung nach Sonnenlicht zu begleiten. Super. Ein anderer berichtete aus den Höhlen des Klippschliefers auf den Galapagos und von anderen seltsamen Tier-Unikaten. Zusammen mit der Berichterstattung über die Tour de France (und dem Rudel «Peloton») sind Tierfilme die letzten Überreste des kontemplativen Fernsehens: entspannend, bereichernd und zwischendurch, meistens plötzlich, dramatisch.

In welche programmliche Grundrichtung die neue Tiersendung auf SF **«Tierische Freunde»**, die am 29. August startet, auch zielt: Sie wird ein latentes Publikumsbedürfnis treffen. Meine Grossmutter gestand mir einmal, sie schaue Kommissar Rex nur wegen dem Hund. Bei Nik Hartmann war es ähnlich. Ich selber erwischte mich dabei, wie ich bei der Fütterung der Fischotter auf einer der debilen Tierpfleger-Dokusoaps auf RTL hängen blieb. Das kann es natürlich nicht sein. Ich freue mich deshalb auf die geplanten neun Folgen à dreissig Minuten, bei denen gemäss Vorinformation der Fokus auf den Haustieren liegen wird. Erzählt werden sollen «Geschichten rund um die Tiere und ihre Besitzer». Ich wollte schon immer wissen, weshalb sich meine früheren Nachbarn ausgerechnet eine Dogge hielten.

Auch die Dogge «Just Nuisance» stahl schon allen die Show. Bild: pd

Forward

September-Sachen.

Plötzlich wurde die legendäre Plattentaufe von Stahlberger im Palace unterbrochen – ein Fahnenträger mit weisser Flagge und ein Trommler marschierten quer durchs Publikum. Der Trommler hiess Dominik Kesseli und ist seit dem Einzug Schlagzeuger der Band. Stahlberger befindet sich übrigens gerade zum zweiten Mal bei Guz im Tonstudio. «In einer Woche haben wir fünfzehn Songs hingebracht, jetzt geht es ans Umsortieren», berichtet Kesseli. Auch Marie Malou ist zu einer Band hinzugestossen: In der Michael Neff Group bereichert sie mit ihrer Stimme die Jazzklänge. Maria Gstrein, wie sie mit bürgerlichem Namen heisst, hat soeben den Werkbeitrag des Kantons St.Gallen für Musik erhalten. Jetzt haben sich Kesseli und Malou zu einem eigenen Projekt zusammengetan mit dem schönen Namen **A Crashed Blackbird Called Rosehip**. Entstanden ist eine spannungsreiche Musik: Elektronisch, akustisch, vorgesehen, improvisiert. Gleichberechtigt, auch im Gesang. Zusammengehalten werden die Songs vom Gefühl, nach dem sie suchen. Von «September-Sachen» spricht Kesseli. Nicht «sommerlich-flockig», sondern «herbstlich-melancholisch» singt diese Amsel. Der erste

Bild: pd

St.Galler Auftritt findet passenderweise im Spätsommer statt – am ersten Bullaugenkonzert der neuen Saison in der Grabenhalle.

Ebenfalls auftreten wird **Lalier**. Solche Mundart-Songs hat man in St.Gallen selten gehört: ernst und angriffig, politisch und persönlich zugleich. Die Lieder von Denise Lier erinnern an die neue tolle Wiener Songwriter-Schule (mit etwa «Der Nino aus Wien» oder «Das Trojanische Pferd»). Eines heisst «Ballade zum 1. Mai»: «Chum mir zündet d'Migros a! Wer will scho Regionalprodukt. Schmieri stoht de Havelaar, de isch au langsam chli verruckt. I fang a bi de Underwösch. Die will niemert, doch sie brennt. Sie brennt. Sie brennt. Lueg wie sie brennt – bis zum Schluss.» *(ks)*

GRABENHALLE ST.GALLEN.
Sonntag, 12. September, 21 Uhr. Mehr Infos: www.grabenhalle.ch

Theaterland

Kein Platz für Gralshüter.

Sobald Figaro geheiratet hat, beginnt auf Schloss Werdenberg die «Fraktale Sommernacht». Die traditionellen Werdenberger Schlossfestspiele sind als Volksoper konzipiert, mit lokalen Kräften produziert, und so in der weiteren Region verankert. Nun soll der Geist der alten Rittersleut verschwinden, das Schloss zum Zauberwald werden, durch den junge Leute zu modernen Klängen und computeranimierten Bildern drei Stunden lang auf Abenteuerreise gehen. Für dieses «ganzheitliche Kunstereignis» haben in der neu gegründeten Internationalen Opernwerkstatt IOW sechzig Künstler vier Monate lang gearbeitet. Ob sich das Publikum von diesem «Traumwandel frei nach William Shakespeare» mit Musik von Purcell, Britten, Mendelssohn Bartholdy und Hackett begeistern lässt, wird sich am 18. September an der Premiere zeigen.

Martin Steinhoff, der Leiter der IOW, hat grosse Ambitionen. Für ihn sollen die Namen Schloss Werdenberg und Internationale Opernwerkstatt eine «bekannte und vielleicht auch eine unverzichtbare Adresse des europäischen Kulturlebens» werden. Künstlerische Forschung will er betreiben, eine Institution des Ausprobierens und Auslotens von Möglichkeiten schaffen. Auf Schloss Werdenberg will er Erlebnisse produzieren, «die ein Publikum haben und mehr sind als Selbstbefriedigung». Wen er wohl damit meint? Er setzt nach, dass die Menschen der Region Schloss Werdenberg als eine Kraftquelle ihrer Welt begreifen sollen und nicht nur als ein Relikt ferner Vergangenheit inmitten eines Naherholungsgebietes.

Bild: Oliver Bartenschlager

Klingt alles ein bisschen nach «Raus aus der Provinz, rein in die Metamorphose», nach Entrümpelung und Veränderung. Genau das hat Steinhoff vor. Seiner Meinung nach ersticken die «ergrauten Gralshüter» des «Schon-immer-so-Gewesen» die Kreativität der jungen medienkompetenten Generation, die sich eine «aktive Teilnahme an der regionalen Kultur verbieten». Sie würden zwar hier leben, «aber die Adressaten ihrer Arbeit leben anderswo, sozusagen in der Welt. Pipilotti Rist ist hierfür ein blendendes lokales Beispiel.»

Für das nächste Jahr will Martin Steinhoff dann noch einen Schritt weitergehen. Er will mit der Internationalen Opernwerkstatt «die Oper ein Stück weit revolutionieren». Fussball-Kaiser Franz würde dazu sagen: Schau'n mer mal. *Anita Grüneis*

SCHLOSS WERDENBERG.
Samstag, 18.9., Sonntag, 19.9., Samstag, 25.9., Sonntag, 26.9., Samstag, 2.10., Sonntag, 3.10., jeweils 19.30 Uhr. Matinée am Sonntag, 26.9, Samstag, 9.10. Mehr Infos: http://iow.schloss-werdenberg.ch/

Manchmal ist das Leben halt zum Kotzen! Welche Krise?

Bild: pd

Krisenstück mit Schellack.

Die Schmerzenstiefe des schweizerdeutschen Ausdrucks «Ich habe eine Krise» ist bei diesem Theaterstück nicht gemeint. Die Österreicher und freilich auch die Deutschen verstehen darunter wirklich schlimme Dinge; seelische Nöte, keine vorübergehenden Müdigkeitsattacken. Dies vorweg, damit es zu keinen Missverständnissen kommt. Das österreichische Aktionstheater Ensemble gastiert wieder im Spielboden in Dornbirn mit ihrem Stück «Welche Krise? – Eine gefährlich hypertrophe Theater-Rock-Maschine».

Auf der Bühne stehen drei Frauen mit ihren ganz persönlichen Krisen. Wirklich – die Schauspielerinnen erzählen in diesem Stück von sich selbst. Getextet hat zwar der Bregenzer Wolfgang Mörth, aber alles basiert auf Interviews, die mit den Schauspielerinnen zuvor geführt wurden. Und so erzählt Kirstin Schwab, wie sie mit Schlittschuhen gerne in Betten tanzt, Roswitha Soukup, wie sie Punks anpöbelt, und Babett Arens, wie gerne sie mit schwarzen Autos verunfallt. Sie alle erzählen von ihren Lebensentwürfen, die im theoretischen Stadium geblieben sind, oder solchen, die doch manchmal gelingen. Und am Ende hängt alles mit Nina Hagen, Marlene Dietrich, einem Aidskranken und einem Yorkshire Terrier zusammen.

Auf der Bühne stehen die drei Frauen nicht allein, sondern mit der Band «78plus». In einem Interview mit «LoungFM» erklären sie ihren Part im Theaterstück so: «Unsere Musik ist keine blosse Untermalung, sondern treibt die Dramaturgie voran, indem wir nicht einfach Zwischenmusik einstreuen, sondern Teil der Handlung sind.» Und damit es auch hier zu keinen Missverständnissen kommt: Der Bandname «78plus» geht auf keine Ü-Alter-Party-Inspiration zurück, sondern auf die Schellackplatten, mit denen sie ihren Sound kreieren und die noch vor Vinyl drehten, und zwar wesentlich schneller, genau gesagt 33mal schneller, nämlich 78mal in der Minute. Die Band gibt am Freitag im Spielboden ein Zuckerl obendrauf und spielt zu einem Mitternachtsstelldichein auf. *(ak)*

SPIELBODEN DORNBIRN.
Freitag, 10. September und Samstag, 11. September, jeweils 20.30 Uhr. Mehr Infos: www.spielboden.at

LITERATOUR

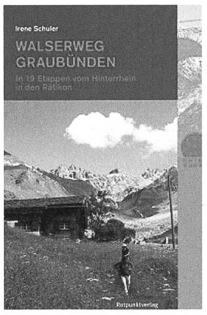
mit RICHARD BUTZ

Route ins Elend.

Fabrizio Gatti. Bilal – Als Illegaler auf dem Weg nach Europa. Verlag Antje Kunstmann, München 2010.

Der italienische «Wallraff» Fabrizio Gatti, Chefreporter beim italienischen Magazin «L'espresso», tarnte sich als kurdischer Flüchtling Bilal und mischte sich unter die Migranten, die von Dakar im Senegal, durch die Sahara bis auf die italienische Insel Lampedusa reisen. Wobei Reisen hier das falsche Wort ist, denn was Gatti erlebte und beobachtete, geriet zum Horrortrip, geprägt von skrupellosen Schleusern, diebischen Soldaten, korrupten Beamten, folternden Gefängnisschergen, sexuellen Ausbeutern, desinteressiert Wegschauenden und egoistischen «Mitreisenden». Davon und vom Sterben auf dem Weg zur «Festung Europa» berichtet Gatti in seiner erschütternden Reportage «Bilal». Einziger Hoffnungsschimmer sind die aufkeimenden und sich verfestigenden Freundschaften mit anderen Illegalen und die immer wieder erlebte gegenseitige Hilfe. Wer es, wie Gatti, bis nach Lampedusa schafft, erlebt ein hässliches Italien: «Minderjährige Muslime wurden gezwungen, sich Pornos anzuschauen, wir wurden gezwungen in mit Fäkalien und Urin völlig verdreckten Räumen zu leben. Und – wir wurden brutal geschlagen.» Am Ende dieses Horrors stehen Rückschaffung mit entsprechendem Gesichtsverlust und finanziellem Ruin oder ein Leben als moderner Sklave – in der italienischen Landwirtschaft oder anderswo – als Illegaler in einem Europa, welches sich mit so schäbigen Mitteln wie von Italien bezahlten Rückschaffungsabkommen mit dem libyschen Diktator Gaddafi hartherzig gegen diese Unglücklichen wendet.

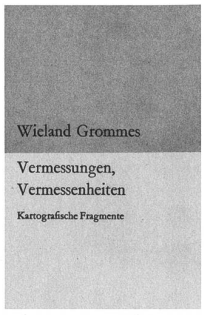
Hinter den Walsern her.



Irene Schuler. Walserweg Graubünden – In 19 Etappen vom Hinterrhein in den Rätikon. Rotpunkt Verlag, Zürich 2010.

300 Kilometer lang ist der Walser-Weitwanderweg in Graubünden, welcher in San Bernardino im Misox beginnt und in Brand im österreichischen Montafon endet. Anders als die Migranten in Gattis Buch waren die Walser willkommene Besiedler entlegener und schwer zugänglicher Bergtäler. Sie etablierten sich ab dem 13. Jahrhundert – nicht immer ohne Spannungen, aber oft in guter Nachbarschaft zu den Rätoromanen – und germanisierten in der Folge grosse Teile Graubündens. In neunzehn Etappen vom Hinterrhein bis in den Rätikon hat die Wanderleiterin, Geografin und Buchhändlerin Irene Schuler diesen Weg erkundet. In ihrem gleichnamigen Buch ist viel zu erfahren über die Geschichte, Sprache, Literatur, Orts- und Flurnamen, Architektur und Arbeitsweise der Walser, die aus Wildnis Kulturlandschaften gestalteten und sie landwirtschaftlich nutzten. Kenner der Walser bereichern mit zusätzlichen Beiträgen dieses reich illustrierte Wanderbuch, in dem auch nützliche Tipps zu Wanderzeiten, Sehenswürdigkeiten, Verpflegungsmöglichkeiten, Unterkünften und Literatur sowie Adressen für weitere Informationen nicht fehlen.

Gezeichnete Welt.



Wieland Grommes. Vermessungen, Vermessenheiten – Kartografische Fragmente. Waldgut Verlag, Frauenfeld 2009.

«Auf Reisen pflegt Kenneth White sich immer erst einmal eine Karte der Umgebung an die Hotelzimmerwand zu pinnen, z. B. im Stromness Hotel in Finstown auf den Orkneys». So Wieland Grommes über den Dichter, Essayisten, Philosophen und Begründer der Geopoetik in seinen Fragmenten zur Kartografie, versammelt in der typografisch berückend gestalteten Waldgut Lektur Publikation «Vermessungen, Vermessenheiten». Wieland Grommes erzählt bewusst ungeordnet und locker Anregendes, Erstaunliches und Kurioses aus der Kartografiegeschichte. Er stellt etwa Karten vor, die es eigentlich nicht geben dürfte, weil sie mit erstaunlicher Genauigkeit Orte und Zustände dokumentieren, die ihren Zeichnern nicht bekannt sein konnten, oder er listet in bunter Folge Arten von Karten und Atlanten auf: Portolankarten für die Seefahrt, den Atlas der Nervenkrankheiten oder denjenigen der Kriegsaugenheilkunde. Heute hat das GPS Karten und Atlanten nahezu überholt. Oder doch nicht? Grommes beschliesst dieses amüsante Büchlein mit dem Erlebnis einer Autofahrerin, die vermutlich wegen eines Eingabefehlers, nicht in Puttgarden auf Fehmarn, sondern im 400 Kilometer entfernten Putgarten auf Rügen landete.

SIEBERS SEPTEMBER-PODESTLI:

1
Herbie Hancock
Maiden Voyage (1965)

2
The Coral
Butterfly House

3
Dave Holland Quartet
Extensions (1989)

4
Steve Mason
Boys Outside

5
Laurie Anderson
Homeland

6
The Books
The Way Out

7
Sun Kil Moon
Admiral Fell Promises

8
M.I.A.
Maya

9
Tom Petty And The Heartbreakers Mojo

PRESSWERK

von RENÉ SIEBER, Autor und Pop-Aficionado.

PLATTE DES MONATS

The Coral.

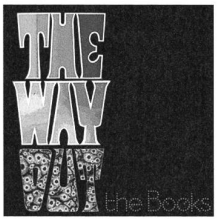
In einem Interview bekrittelte Sänger James Skelly, die ständige Verfügbarkeit sämtlicher Informationen im Internet führe dazu, dass es keine Geheimnisse, keine Mysterien mehr geben würde. Aus dieser Erkenntnis heraus wollte die Band mit dem neuen Album «Butterfly House» (Universal) einen Gegenentwurf schaffen, eine Entschleunigung in der nimmermüden Datenmühle, durch die wir täglich treten. Folgerichtig zogen sich The Coral aufs Land zurück, um an den zwölf neuen Songs zu arbeiten. Vielleicht noch nachhaltiger als auf ihren letzten beiden Alben «The Invisible Invasion»

(2005) und «Roots & Echoes» (2007) schicken die Briten die Hörerschaft 42 Minuten lang auf einen Trip in eine musikalische Twilight Zone, in der die sechziger Jahre niemals aufgehört haben. Damit schaffen sie es einmal mehr, dass sich die Geister scheiden: Während die eine Fraktion aus dem Häuschen ist, werfen madig machende Kritiker The Coral vor, ihren Vorbildern ein aufgewärmtes Ständchen darzubringen. Fakt ist, dass sich «Butterfly House» von den psychedelischen Exzessen der ersten drei Alben weitgehend verabschiedet und die Sicht auf sechziger-Jahre-lastigen Pop frei macht. Auch wenn die unverbesserlichen Romantiker aus der Stadt der Beatles stammen, ist ihre Musik neben den Fab Four und dem Mersey Sound nicht unwesentlich von amerikanischen Bands wie den Byrds und den Flying Burrito Brothers beeinflusst. Die ersten zwei Drittel der CD bieten luftigen, homogenen und hochmelodischen Gitarrenpop der Coral-Marke «wie gehabt». Gegen den Schluss werden die Briten zum Glück etwas frecher: Die Single «1000 Years» bringt einen Schuss Psychedelik; «Coney Island» schleicht sich zu Drehorgelklängen auf wundersame Weise in die Gehörgänge; und das glänzende Schlusslicht «North Parade» ist gleichzeitig der Höhepunkt, der in manchem an ihr Meisterwerk «Magic And Medicine» von 2003 erinnert.

«HÖRBUCH» DES MONATS

The Books.

William S. Burroughs hätte an The Books seine grosse Freude gehabt. Charles Bukowski wohl weniger. Kaum eine andere Popformation beherrscht die aus der Literatur bekannte Cut-up-Technik so



souverän wie das Duo aus New York City. Der US-Amerikaner Nick Zammuto und der Holländer Paul de Jong gründeten ihre Band im Jahr 2000. Seit 2002 veröffentlichen die beiden Platten, die danach klingen, als wären sie ganz furchtbar ausgefuchste Laptop-Werkler. In Wahrheit sind sie aber skurrile, ein wenig durchgedrehte Männer mit Banjo, Bass und Gitarre (Nick Zammuto) sowie Violine und Cello (Paul de Jong), die selten den Rechner anwerfen. Oft fiedeln sie wie wild geworden über ihre Saiten, und das minutenlang, bis einem plötzlich weibliche Vocals in den rauschenden Kopf dringen und die blossen Nerven etwas entspannen. Meist werden auf «The Way Out» (Irascible) eher vage Ideen skizziert, als wirkliche Songs komponiert. Gesungen wird selten, gesprochen des Öfteren. The Books verunsichern und verzaubern an Konzerten mit ihrer genialischen Mischung aus Folk, Elektronik und Hörspielschnipseln. Ein episches Universum hat Platz in dieser ausufernden, konfusen Musik. Gute Bücher sollten ja über die gleiche Eigenschaft verfügen. Hier haben wir es aber mit einem Musik-Album zu tun, das uns einiges abverlangt. De Jong und Zammuto sind zwei Pop-Aussenseiter mit Methode, die ihre Ideen von der Kunst-Uni haben und ihre Inspiration vom Flohmarkt um die Ecke.

SOUNDTRACK AUS SAN FRANCISCO

Sun Kil Moon.

Mark Kozelek ist ein Tausendsassa der Alternativ-Szene. Der Sänger und Songwriter gründete die beiden Bands Red House Painters und Sun Kil Moon. Er spielte in Filmen wie «Almost Famous» und «Vanilla Sky» von Cameron Crowe mit und

veröffentlichte in Portugal mit «Noites de Atropelo» 2002 ein Buch mit Songtexten. Zudem nahm er ein komplettes Album mit ruhigen Folkversionen von AC/DC-Songs auf. Mit den Red House Painters gehörte Kozelek zu den Vorreitern des sogenannten Slowcore und malte jede Menge Harmonien mit herzzerreissender Verzweiflung aus. Mit Sun Kil Moon schwenkt der Schwärmer auf «Admiral Fell Promises» (Irascible) seinen Melodie-Pinsel sogar derart, dass man am Ende des Tunnels Licht erahnen kann. Die zehn Songs sind entspannte Americana, mal in angerauhte Crazy-Horse-Holzfällerhemden, mal in streicherumschmeichelte Träume gelegt. Können The Books auf Albumlänge auch mal ziemlich enervieren, sind hier Gleich- und Wohlklang vorherrschend. Die Musik von Kozelek ist mehr Soundtrack als Pop. Wie in «Church Of The Pines» selbst besungen, sitzt der Meister wohl die meiste Zeit mit seiner Gitarre auf dem Bett in seinem Zimmer, schaut aus dem Fenster auf die Stadt (vermutlich «sein» San Francisco) und macht sich so seine Gedanken. Da werden Einkaufsgassen und Strassenkreuzungen zu Orten reinster Poesie, und auch den abendlichen Strandspaziergang bettet der sensible Lyriker in wohlfeile Worte ein. «Admiral Fell Promises» ist auch der Soundtrack zu einem Sommer, der keiner war. Und zum Herbst, der trotzdem folgt.

NEUES VON DER KÄMPFERIN

M.I.A.

Die schöne, zarte Wahlengländerin ist zurück. In künstlerischer Hinsicht zeigt sich die Tochter eines Freiheitskämpfers aus Sri Lanka aber keineswegs von der

feinen Seite. Mit dem schon vor dem Album-Release veröffentlichten neunminütigen Musikvideo «Born Free» schockierte M.I.A. über die Massen. Klar ist der Clip starker Tobak, aber er führt letztlich nur sehr unmittelbar vor Augen, was in vielen Teilen dieser Welt Alltag ist: Dass Soldaten ethnische Minderheiten terrorisieren, ihre Bürgerrechte mit Füssen treten, sie schikanieren und töten. «Maya» (Musikvertrieb) ist das dritte Album der leidenschaftlichen Künstlerin und setzt die auch schon auf ihren Vorgängeralben heftig treibenden Rhythmen und trocken vorwärts peitschenden Beats fort, als hätte es zwischendurch keine Pause gegeben. M.I.A. kritisiert die modernen Medien wie Smartphones, Internet oder Suchmaschinen, die ihrer Meinung nach direkt zur Regierung führten. Sie befürchtet Kontrolle und Einschränkung der Meinungsfreiheit und kündigt Widerstand an: «I really love a lot but I fight the ones that fight me.» Die gnadenlose Kämpferin marschiert weiter voran.

grabenhalle september

MI.01. | 20.30
HO ORCHESTRA [CH / NL / FIN]
Eine Vertonung der „Spoon River Anthology" von Edgar Lee Masters

DO. 02. | 20.30
HALLENBEIZ
Ping Pong & Musik

FR. 03. | 19.00
4. SECONDO-THEATERTOURNEE
Vier Kurzstücke zum Thema „Heimat"

SA. 04. | 12.00
PARKPLATZFEST
draussen und drinnen - bei Regen und schön - von früh bis spät

---

MO. 06. | 20.00
DICHTUNGSRING ST.GALLEN NR. 49
St.Gallens erste Lesebühne

DO.09. | 20.30
THE GLIM PROJECT [LU]
Ein kleines Konzert # 92

FR. 10. | 22.00
APPARATSCHIK [DE / UK]
Balkan Beatz

SO. 12. | 20.00
LALIER [SG]
A CRASHED BLACKBIRD CALLED ROSEHIP [SG]
Bullaugenkonzert #9

MI.15. | 20.00
CARUSELLA [IL] / BLACK PUTIN [CH]
Rock'n'Roll und Stonerrock mit Hardcore Attitüde

DO. 16. | 20.30
HALLENBEIZ
Ping Pong & Musik

FR. 17. | 21.30
REGGAE REVOLUTION PARTY
Roots-Reggae-Dub-Dubstep-Dancehall-RMX-Jungle-DnB

SA. 18. | 15.30
3. LITERATURFEST WORTLAUT
Olli Schulz - Peter Weber - Theater SG „Dreigroschenoper"

DO. 23. | 20.30
HAFDIS HULD [ISL]
Ein kleines Konzert # 93

FR. 24. | 20.30
39. POETRY SLAM
grossartige Wortgefechte

SA. 25. | 21.30
„HOUSE feat. HIP-HOP"
BROTHERHOOD CONNECTIONS N.I.C. / M-VISION / JOZZY
Live Acts & DJ Sets

SO. 26. | 20.00
JOHNOSSI [SWE] / MOTO BOY [SWE]
Grosses Rocken mit einem Schlagzeug und einer Gitarre

DI. 28. | 20.00
GOLDHEART ASSEMBLY [UK]
Folk-Pop-Country-Rock

DO.30. | 20.30
HALLENBEIZ
Ping Pong & Musik

Grabenhalle Unterer Graben 17 9000 St.Gallen / www.grabenhalle.ch

---

PALACE.SG ST.GALLEN

PALACE

BLUMEN BERGPLZ

SEPTEMBER

17 JEFFREY LEWIS & THE JUNKYARD USA
JEREMY JAY USA

18 WLADIMIR KAMINER & RUSSENDISKO
WORTLAUT 2010

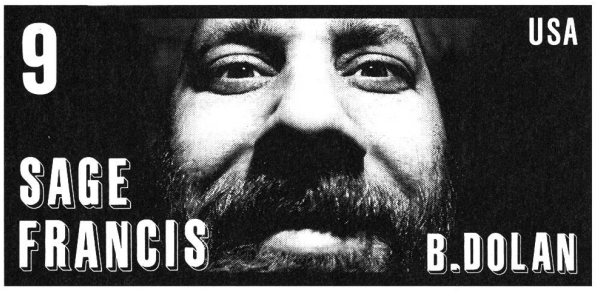
19 PVT
FORMERLY PIVOT
USA/WARP

26 RAP HISTORY
PREQUEL

OKTOBER

1 LONELADY UK
THE CHAP UK

2 SOUL GALLEN



10 FUTURE ISLANDS USA

14 REETO VON GUNTEN CH

16 CHRISTY & EMILY USA
THE NIGHTINGALES UK

22 ALL SHIP SHAPE CH
MONOPHON CH

29 SHALIL SHANKAR IND

30 AFRICA HITECH SOUND SYSTEM MARK PRITCHARD UK/WARP
HEY-O-HANSEN AT

NACHTBAR
ERFREULICHE UNIVERSITÄT

31 RAP HISTORY 1979